

Versammlung in Liestal den 18. und 19. Mai 1885

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **6 (1884-1885)**

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Versammlung in Liestal

den 18. und 19. Mai 1885.

Erster Tag. Herzlich von Herrn Ständerath Birman n und einigen andern Herren empfangen, zogen etwa 50 Arbeiterinnen und Arbeiter auf dem Felde der Armenenerziehung in Liestal ein.

Die bereitwilligst angebotenen Freiquartiere wurden in Beschlag genommen, und um 6 Uhr setzten sich beide Sektionen zu ihren geschäftlichen Verhandlungen.

Zweiter Tag. Lassen wir über die Versammlung selbst den bewährten Förderer der Armenenerziehung, Herrn Ständerath Birman n in Liestal sprechen in dem Bericht, den er gütigst zur Aufnahme in's 6. Vereinsheft dem Sekretariat übermittelt hat.

Herr Ständerath Birman n sagt: „Es ist eine bekannte Thatsache, daß schweizerische Gesellschaften sich bei ihren Versammlungen in Liestal wohl befinden und gerne wiederverkehren. Und doch pflegt dieser Ort nicht seine Gäste zu empfangen mit Gepräng und Dekorationen, mit Reden und Festschmuck; er hat nicht die Fülle der Naturschönheiten, er bietet nicht den Anblick der Alpen oder der Seen und der Flüsse; er hat auch nicht den Reichthum historischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Anstalten, noch die Pracht der Gebäude, die von den Städten solchen Festgästen geboten werden. Und doch bezeugt es manche Gesellschaft, daß ihr hier wohler wäre, als inmitten jener Herrlichkeiten, die sonst doch Auge und Herz erquicken.

Woher kommt das?

Es hat einen mehrfachen Grund. Erstlich wirkt in großen Städten die Fülle auch der schönsten Genüsse mehr zur bloßen Zerstreuung, als zur Sammlung; Belehrung und Gewinn läßt sich beim raschen An- und Ueberblick doch nicht erreichen, und so wird nur Zeit verloren für den Hauptzweck der Versammlung, dessen Pflege bei jedesmal knapp bemessener Zeit gewöhnlich zu kurz kömmt. Sodann ist es nur am kleinen Ort möglich, daß eine solche Versammlung ordentlich beisammen bleibt und der persönliche Kontakt, der ja auch ein Zweck der Zusammenkunft ist, sich in angenehmster Weise ergibt. Endlich liegt es auch im Ziele der Wanderversammlungen, daß sie in verschiedene Theile des Vaterlandes

führen und nicht nur die geographischen Thatsachen, sondern Sinn und Geist des Volkes wollen kennen lernen. Wie leicht macht sich dieses am kleinern Orte. Du kannst zwanzig Jahre lang in Städten die Versammlung der freiwilligen Gesellschaften besuchen, es ist wie bei den eidgenössischen Räten, du wirst über den Rahmen des Programms wie des geschäftlichen Verkehrs hinaus den dortigen Menschen nicht näher treten. Hier ist es anders: der Verkehr mit fremden Elementen hat noch seinen ursprünglichen Reiz; der Name einer schweizerischen Gesellschaft hat immer einen vaterländischen Klang, und Jedermann wünscht etwas vom Segen des Besuches für sich zu haben, wenn nur auch ein freundlich Wort, eine angenehme Erinnerung.

Auf gestellte Anfrage wurden von den Einwohnern Liestals gerade so viele Privatquartiere zur Verfügung gestellt, als Gäste angemeldet waren. Diesen wurde gleich angezeigt, daß jeder ein Quartierbillet nehmen müsse; einige unabhängige Naturen fühlten sich dadurch erst etwas vergewaltigt, bald aber wieder ausgesöhnt, als sie die unbefangene Freude der Gastgeber empfanden.

Sofort versammelten sich die Gäste in zwei Abtheilungen zur Behandlung der Geschäfte. Ein schweizerischer Verband der Arbeiter an der Armenenerziehung und die Aufstellung einer Unterstützungs- und Alterskasse waren der Gegenstand der Erörterungen. Nach Programm fand eine allgemeine Versammlung statt um 8 Uhr zum einfachen Abendessen im „Falken“. Das frohe Wiedersehen und freundlicher Händedruck zum sammentreffender Freunde, unbefangene Unterhaltung über das Erziehen in Familie und Anstalt belebten die Gesellschaft und bald gingen alle zur Ruhe ab.

Am Dienstag sammelten sich die Mitglieder präzis 8 Uhr im Landrathssaale, wo der Vorsteher der Anstalt Sonnenberg, Herr Bachmann, an Stelle des leider abwesenden Präsidenten, Herrn Schneider, in sehr ansprechender Weise die Verhandlungen eröffnete und leitete. „Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit“ war das Thema des Tages. Die gedruckt ausgetheilten Thesen des Referenten, Herrn Waisenvater Hämmerli in Burgdorf, ließen eine etwas abstrakt formalistische Behandlung der Sache erwarten; aber es erfolgte im Gegentheil ein so lebensfrischer, einfach natürlicher und doch wieder tief gefaßter Vortrag über diesen Leitfaden einer guten Erziehung überhaupt, daß die lange Länge des Vortrages gar nicht gemessen und das Ende gar nicht herbeigewünscht wurde. — Der Korreferent begann mit der Erklärung, daß er in allen Theilen mit dem Vorredner einverstanden sei und trug dann im Weiteren seine geschriebene Arbeit vor, ungefähr in der Länge des Referates selber. Wie langweilig! — dachte wohl Mancher beim Anblicke des Manuskriptes, und wie köstlich die Ausführungen! — fühlten alle während des Vortrages. In beiden Arbeiten lehrten, immer neu und originell gefaßt, wieder die Ursachen, die Erscheinungen der Unord-

nung und Unreinlichkeit, die hohe Bedeutung der Ordnung und Reinlichkeit und die Mittel, diese zu fördern und festzuhalten. In Lehrerfreien würde diese äußere Anordnung zweier langer schriftlicher Arbeiten über denselben Gegenstand und von gleicher Anschauung ausgehend, leicht langweilig geworden sein; denn die Schule hat es vielfach mit Theorien zu thun, und diese bewegen sich allzuleicht in Abstraktionen, denen die konkrete Unterlage des wirklichen Lebens fehlt. Die Hausväter der Anstalten aber, stehend in der Doppelaufgabe der Erziehung und des Unterrichts, behandeln naturgemäß ihre Fragen so konkret, daß ihnen jeder Satz gleichsam durch die leibhafte Gestalt eines Bögling's oder eines Vorfalls verkörpert wird, und ihre Darstellung wird für den Hörer zur Anschauung. Darum waren erst das Referat, dann Herrn F o r t e r s, des Taubstummenvorstehers von Aarau, Korreferat, für alle lebensvolle Darlegungen, durchzogen von gesunden Beobachtungen und praktischen Rathschlägen.

Die freie Diskussion wurde benützt von den Herren Pfarrer W a l d e r aus Zürich, dem Vorsteher der Appenzellerischen Anstalten, M ü l l e r aus Bern, dem Referenten des bernischen so endlos ausgiebigen staatlichen Armenwesens, Sch ä u b l i n, dem erfahrenen und klaren Waisenvater von Basel, W i k e m a n n, langjähriger Vorsteher auf Kastelen, B i r m a n n, seit 33 Jahren freiwilliger Armeninspektor von Basel-land. Es war auch das mündliche Wort durchzogen von Bildern und Lehren selbstgemachter Erfahrungen, und durch alles zog sich, wie schon durch die beiden Vorträge, als leitender Faden der Gedanken an die Persönlichkeit der Hauseltern, der Hausmutter und des Hausvaters, welche alles bedingt. Nicht Theorien, sondern die Persönlichkeit der letztern ist es, welche Leben schafft und auch für Ordnung und Reinlichkeit einer Anstalt der Schlüssel des Verständnisses ist. In richtig pädagogischer Weise soll im Anfang das Gesetz, von außen gegeben sein, das Kind anfassen und seine Lebensgewohnheiten ordnen; aber es soll dieses äußere Gesetz ein inneres, ein Gesetz der Freiheit, zur andern, zur bessern Natur werden und die äußere Reinlichkeit zum Spiegel der innern Reinheit.

Beim ganz einfachen Mahle kam wieder das Wort gegenseitiger Freundschaft zur Geltung, alte Bekanntschaften wurden aufgefrischt, neue gemacht. Der freundliche Vorsteher der Gesellschaft, Herr B a c h m a n n, wies auf die Alten der Gesellschaft hin, Herrn Lienhard, Vorsteher zu Bilten, der heute seinen 70. Geburtstag feierte, Herrn Hager von Schännis, der noch älter ist, Herrn Mühlheim, der im 80. Jahre und noch mitten in der Arbeit steht. Herr Mühlheim gab eine Skizze seines bewegten Lebens, er schon lange der einzige noch lebende Schüler Pestalozzi's, dem es heute noch nirgends wohler ist, als in der Arbeit für die Verlassenen, die Verschapften, die Armen.

Herr B i r m a n n erhielt den Auftrag, eine Schilderung des basel-

landschaftlichen Armenwesens zu geben; er that es in kurzen Zügen und illustriert mit Beispielen aus den verschiedensten Gebieten. Er wies hin auf den Armen Erziehungsverein, dessen Sinnbild (Christus die Kinder segnend) im 40,000. Abdrucke ausgetheilt worden war mit der Devise 1. Cor. 13, 1—3 (wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle u. s. w.); legte die Anfänge des Vereins dar, wie sie besonders von Rettiger angelegt und seitdem von hier aus in der Schweiz und in Deutschland, meistens in direkter Ableitung von dem hiesigen, durchgeführt worden sind. Die Familienversorgung, die Anstalt Auggst, die Richter'sche Anstalt mit ihren vielfachen Beziehungen zu den Familien in den entlegensten Höfen. Er wies auf den Charakter des Volkes hin, der in politischen Dingen oft unklar, in Fragen des Herzens aber durchaus liebenswürdig ist und in der Sorge für verlassene arme Kinder von einer Opferfreudigkeit, die für die Arbeiter auf diesem Felde eine stete Ermuthigung und einen Sporn zu immer mehr Eifer und Treue bildet. Er freut sich der in diesem Kreise der Anstaltsvorsteher so ausnahmsweise repräsentirten Fülle von Liebesthätigkeit und weist auf die vaterländische Bedeutung solcher hin.

Der Tag war reichlich ausgekauft und gut angewendet worden und zufrieden zogen sich die Hausväter wieder zu ihrer Arbeit zurück. Am Abend waren sie schon fast alle wieder im Kreise ihrer Pfleglinge. Wenn sie alle eine so freundliche Erinnerung an Liestal mitgenommen haben, als sie hier ihnen zurückgeblieben ist, so freut es den Einsender dieses; er hat unter ihnen manche freundliche Gestalten kennen gelernt und damit sein eigenes Leben bereichert."

Diskussion:

Die Diskussion wurde von Herrn Pfarrer Walder eröffnet. Er verdankt die beiden gediegenen und erschöpfenden Referate und findet die Ursachen zur Unordnung in folgenden Faktoren: Erstens glaubt er, vielen Kindern sei der Hang zur Unordnung angeboren; gutes Beispiel von Seite der Eltern würde Vieles zur Verhütung beitragen; ferner durch den phlegmatischen Charakter des Kindes werde eine gewisse Abneigung gegen die Ordnung bedingt; dann die Verwilderung der Jugend, welche ebenfalls der Unordnung Vorschub leiste und endlich die Flatterhaftigkeit und Zerstreutheit, welche die Zöglinge gegen die Ordnung gleichgültig und abgeneigt machen. Die Aufgabe der Erziehung habe sich nach den verschiedenen Ursachen der Unordnung zu richten, hauptsächlich nach der Individualität der Zöglinge. Im Unterricht und bei der Arbeit seien die Mittel dazu gegeben. Liebevoller Ermahnung und wenn diese nicht fruchte, soll Strafe an deren Stelle treten. Die Strafe soll vom Zögling als nothwendig anerkannt werden. Von Innen heraus muß sich

der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit gestalten. Innere Reinheit, Seelenreinheit bedingt äußere Reinheit.

Mülheim: Von Innen und Außen müssen Kräfte wirken, um das Gleichgewicht in Ordnung und Reinlichkeit herzustellen. Er erzählt von seinen Wahrnehmungen beim Besuche von Anstalten; z. B. in einer Anstalt nahm man Schulsachen und Sonntagskleider der Zöglinge in Obhut; in einer andern hingegen bewahrten die Kinder ihre Sachen selber, und auch die Knaben wurden angehalten, ihre Kleider selbst auszubessern. Dieser Weg sei der richtigere und fortgesetzte Uebung sei das Beste.

Schäublin: Er befindet sich in Verlegenheit, in dieser Frage etwas Neues bringen zu können, indem dieselbe nach allen Seiten so ziemlich erschöpft sei. Er glaubt, daß äußere Reinlichkeit und Ordnung beim Zögling die innere Reinheit ergänze und befördere. Der rechte Geist der Anstalt, wo Ordnung und Reinlichkeit herrschen, ist die beste Erziehung hiefür; auch das Beispiel unter den Zöglingen selbst ist von guter Wirkung. Die Pflege des ästhetischen Sinnes trägt wesentlich zur Förderung der Ordnung und Reinlichkeit bei. Bezüglich der Ruhe bei Tischen, den Mahlzeiten, sollte man nicht allzustrenge sein, sofern sich die Konversation in gewissen Schranken bewegt. Eine Todtenstille beim Essen ist unheimlich und gibt der Mahlzeit zu sehr den Charakter eines Geschäftes.

Wigemann: Innere Ursachen, äußere Folgen. Seine Jugendzeit und die Erziehung in Beuggen hinterlassen unauslöschliche Eindrücke in Bezug der Ordnung und Reinlichkeit in seinem Innern. In der Religion, im Christenthum ist der Weg zur Ordnung sicher gezeichnet. Gott ist ein Gott der Ordnung; das sehen wir in der Schöpfung selbst, in der Schöpfungsgeschichte, in den Gesetzen Moses, in den Schriften der Propheten. Jesus Christus gibt die anschaulichsten Bilder; denken wir nur an die Speisung der Fünftausend, wie da alles in bestimmter Ordnung vor sich ging. Wenn die Hauseltern altern, gibt es mehr Mühe. Zur Hausmutter sollte man mehr Sorge tragen; sie wird oft überbürdet und muß der Last unterliegen.

Ständerath Birman: Er legt der heutigen Frage eine gewaltige Bedeutung bei und beurtheilt dieselbe nicht vom Standpunkt eines Hausvaters, sondern seine Ansichten gründen sich auf Beobachtungen während 33 Jahren als Armeninspektor. Jede Anstalt soll sich in einem wohlthuenden Bilde gegen die Außenwelt zeigen. Unordnung von Gegenständen in einer Anstalt und Vernachlässigung der Zöglinge in ihrem Aeußern, werfen ein schlechtes Bild auf die Führung und Leitung derselben. Ordnung soll sein in allen Dingen. Von Außen nach Innen soll die Ordnung wirken. Die Erziehung in Anstalten sollte sich mehr nach Pestalozzi mit der Individualität der Zöglinge befassen. Der Haus-

vater ist der Nervus rerum. Die Macht und das Beispiel seiner Person sollen den Zögling hinreißen. Freilich gibt es auch Kinder, die bei aller Mühe und mit dem besten Willen es nie zur Ordnung und Reinlichkeit bringen. Hier ist Nachsicht am Platze.

Bachmann ermahnt, die Worte der Referenten daheim gehörig in Praxis zu übersetzen und verdankt Herrn Ständerath Birmanu seine lebhaftc Betheiligung an der Diskussion, wie seine uneigennützigc Wirksamkeit an der Hebung und Verbesserung der Existenzverhältnisse und des sittlichen Wohlergehens der ärmern Menschenklasse, der Verlassenen und der Hülfslosen.

Das Bankett vom Dienstag wurde belebt durch manches schöne, zu Herzen gehende Wort. Herr Bachmann spendet Liestal, das die Gäste so freundlich aufgenommen und beherbergt, den wärmsten Dank. Er wünscht dem Festort, der so viele Beweise von werththätiger Liebe zeigt, glückliches Gedeihen. Herr Sigrist erinnert mit bewegtem Herzen an den ausgezeichneten Volkserzieher Kettiger, der ihn für den Armenenerzieherberuf begeisterte. Pfarrer Walder meldet Chur als nächstjähriger Versammlungsort, was allseits freudig begrüßt wurde. Die Herren Vorsteher Camenisch und Dill würden dann zugleich ihr 25 jähriges Dienstjubiläum feiern. Er begrüßt in herzlichen Worten die Veteranen Mülheim und Lienhard.

Herr Schäublin gibt einige Züge aus seines Freundes Kettiger letzten Tagen und kann nicht anders, als jener schönen Tage zu gedenken, wo der kranke Freund ihm von Narburg aus in seinem Erholungsorte Lostorf einen Besuch machte. Beim Schloßchen auf der freundlichen Höhe, die er vorher nie zu erreichen wähnte, stimmte er voll Begeisterung sein letztes Lied an. Nicht lange nachher starb er im Spital zu Basel, nachdem er vorher noch mehrere Tage der Gastfreundschaft seines Freundes, Herrn Birmanu, genossen hatte.

Herr Ständerath Birmanu gibt einen ausgezeichneten Bericht über das Armenenerziehungswesen von Baselland und den diesbezüglichen Verein, gegründet 1853, als erstem dieser Art. Kettiger trug dessen Ideen weiters nach Osten. Auch in Rheinpreußen stund ein solcher Verein auf und zählt heute tausende von Mitgliedern. Trotz der verschiedenen Richtungen geht in Baselland auf diesem Gebiete alles einig. Treue Arbeit erweckt das Zutrauen des Volkes. Bis hinüber nach Amerika erstreckt sich die Thätigkeit des Vereins. In Castle-Garden in New-York nimmt der tüchtige Seelsorger und Erzieher, Pfarrer Neumann, junge Schweizer in Empfang, die noch einer besondern Zucht bedürftig sind. Geschickt weiß nun der Menschenfreund in New-York seine Schutzbefohlenen zu placiren, so daß seine einsichtsvolle Thätigkeit schon manche ganz überraschende Erfolge aufweisen kann, von denen Herr Birmanu einige den aufmerksamen Zuhörern in ansprechenden

Bildern vorführt. Eine solche Persönlichkeit wie Herr Neumann überwältigt alle Hindernisse.

Bei gewesenen Pfleglingen versorgt der Armenenerziehungsverein wieder Arme; ja, es kommt sogar vor, daß hie und da diese adoptirt werden.

Herr Birman n sagt trefflich:

- 1) Ein gutes Werk geht nie unter; es schafft Geld.
- 2) Nicht zuerst Geld für Armenzwecke sammeln, sondern zuerst anfangen mit der That selbst.
- 3) Dadurch weckt man im Volke und selbst unter den knauserigsten Bauern großes Zutrauen, ja oftmals mehr, als die Träger der Idee es verdienen.

Der verehrte Sprecher entwarf in kurzen Zügen ein interessantes Bild der wunderbaren Führung, welche den Grund zu seinen glücklichen Lebensverhältnissen legte. Seine herrlichen Worte gingen von Herzen zu Herzen, und alle Anwesenden, gerührt von den trefflichen, naturfrischen Schilderungen eines stets unentwegt und treu im Kampfe um die edelsten Menschengüter stehenden Mannes, verließen mit aufrichtigem Dankgefühl die gastlichen Räume des Hotel „Engel.“ Noch einen Blick auf das Denkmal und die Büste, welche die dankbaren Mitbürger ihrem verdienstvollen Rettiger erstellten, dann folgten wir unserm kundigen Führer in sein freundliches Heim. Wie wohlig war einem da zu Muthe in dem bequemen und reichhaltigen Studirzimmer. Servirte uns Herr Birmann trockene Bücher? O nein, die ungezwungene Gemüthlichkeit wurde belebt durch das Köstlichste, das wohl ein Keller spenden kann. Sogar Sumatra's edles „Kraut“ fehlte nicht und inmitten all des Herrlichen tauchten immer wieder von jenen thatenreichen Bildern auf, voll Leben und Wahrheit, bei dem der Armenenerzieher so gerne weilt. Nur zu bald schlug die Trennungsstunde, noch einen warmen Händedruck und fort ging's der Heimat zu, an neue Arbeit, neue Sorgen.